

Neu- und Umbau des Städtischen Krankenhauses, Rorschach : 1941/42

Autor(en): **Richard, M. / Gaudy, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **33 (1943)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neu- und Umbau des Städtischen Krankenhauses, Rorschach

1941/42

I.

Die Gründe, welche den neuzeitlichen Ausbau des Krankenhauses Rorschach gebieterisch vom Standpunkt des Mediziners aus forderten, hält unser hochgeschätzter Chefarzt Dr. med. *M. Richard* in folgenden Ausführungen fest:

Als der Verfasser dieser Zeilen 1931 die Leitung des Städtischen Krankenhauses Rorschach übernahm, stand bereits fest, daß das Absonderungshaus, das im Jahre 1901 nach dem damaligen Stand der medizinischen Wissenschaft erstellt wurde und für 12 Kranke berechnet war, den neuzeitlichen Anforderungen nicht mehr genügte. Wohl ist die Bettenzahl infolge chronischen Platzmangels im Laufe der Jahre auf 22 erhöht worden. Damit wurden aber die Mißstände nur umso größer, eine richtige Isolierung der einzelnen Krankheiten war überhaupt nicht mehr möglich. Seit 1931 ist auch die Zahl der Kranken, die im Hauptgebäude untergebracht wurden, andauernd angestiegen, wie die folgenden Zahlen zeigen.

Jahr	Patientenzahl	Krankentage	Bettenbelegung	
			Max.	Durchschn.
1902	496	11 430	50	31
1920	850	27 254	93	75
1930	783	29 865	105	82
1938	1594	39 220	140	107

Mit dem Umbau von 1921/22 wurde ein Normalfassungsvermögen von 112, bei engerer Belegung von 124 Betten geschaffen. Es war somit ausgeschlossen, daß die Patientenzahl von 140 auch nur einigermaßen befriedigend unterzubringen war. Die meisten dieser Patienten waren chirurgisch krank, mußten operiert werden, benötigten dementsprechend intensive Pflege, die bei dieser dichten Belegung oft auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten stieß. Vor allem mangelte es an Platz für die Unterbringung von Frischoperierten und Schwerkranken, da mit dem Ansteigen der Operationszahl natürlich auch die Zahl der großen Operationen stark in die Höhe ging. Die Zunahme der Operationen geht aus folgender Tabelle hervor.

Jahr	Operationen	Jahr	Operationen
1929	375	1936	1171
1930	402	1937	1190
1931	466	1938	1220
1932	859	1939	1128
1933	955	1940	1187
1934	1023	1941	1140
1935	1079		

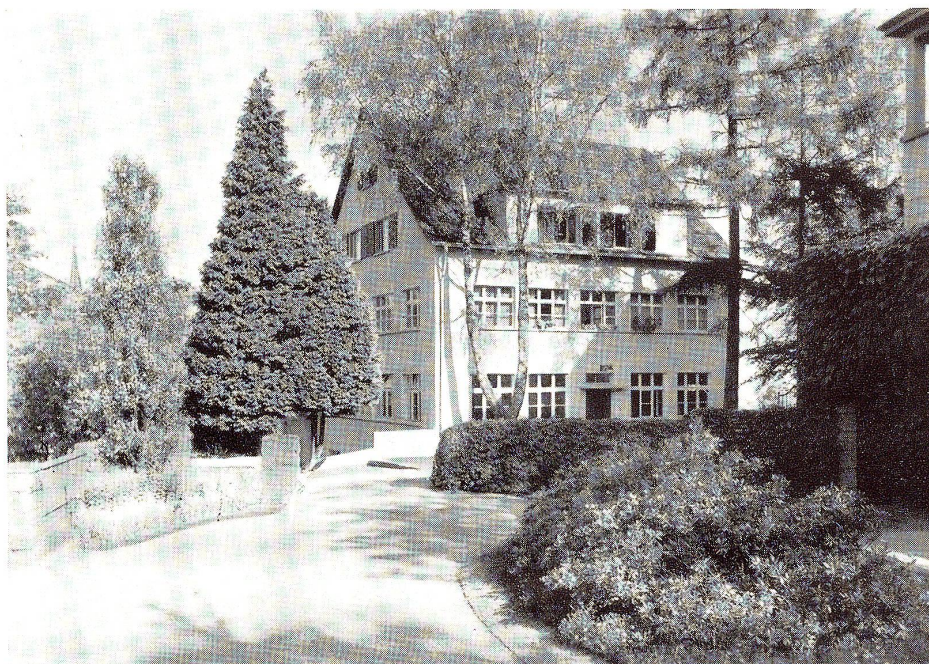
Die Zahlen beweisen zur Genüge, daß die Räumlichkeiten über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit beansprucht wurden und damit immer mehr Mißstände auftraten, die für einen geordneten Spitalbetrieb auf die Dauer nicht mehr tragbar waren. In einer Eingabe an den Stadtrat hat der Unterzeichnete auf die Dringlichkeit der Sanierung hingewiesen. Die Behörden sind nach Prüfung der Sachlage auch zur Ueberzeugung gelangt, daß dringend etwas geschehen müsse. In zwei öffentlichen Volksversammlungen hat auf Wunsch des Stadtrates der Schreibende die Bevölkerung von Rorschach auf die Notwendigkeit des Spital-Um- und -Neubaus hingewiesen und ist dort auf volles Verständnis gestoßen. Damit erhielt die Projektierung einen neuen intensiven Impuls.

Bei der Planung stand vor allem Anfang an weniger die Vermehrung der Betten im Vordergrund, als die Verbesserung der Innenorganisation der Diensträume, die viel unzulänglicher und der Belastung viel weniger gewachsen waren, als die eigentlichen Krankenzimmer. Ganz unhaltbar waren die Verhältnisse in den *Abteilungsküchen*, *Badezimmern* und *Toiletten*. Die veraltete, kleine *Waschküche* konnte den enormen Wäscheanfall insbesondere auch aus dem Operationssaal in keiner Weise mehr bewältigen. Die *Hauptküche* mit einem einzigen Kohlenherd, der von morgens früh bis spät abends andauernd unter Feuer stand, reichte für die

Verpflegung von 170—180 Personen nur noch knapp aus. Die für viele Krankheiten erforderliche Diät kostete aber daneben nicht mehr zubereitet werden. Durch Anschaffung von Küchenmaschinen und Elektrokesseln wurde die Leistungsfähigkeit der Küche schon vor der Inangriffnahme des Neubaus verbessert. Deshalb konnte die Küche von der Liste der ersten Dringlichkeit gestrichen und ihre endgültige Verbesserung auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden. Dring-

Dienstpersonal bescheidene, aber ruhige und hygienische Unterkunft entstanden, die ihm bei der strengen, nervenaufreibenden Arbeit von Herzen zu gönnen ist. Die schönen Apparaturen für die Besorgung der Wäsche und der Desinfektion haben uns insbesondere im Hinblick auf die Anforderungen des Operationsbetriebes eine große Sorge abgenommen.

Im März 1941 wurde der Umbau des *Absonderungshauses* in Angriff genommen, da es sich gezeigt hat,



Oekonomiegebäude, Südwestansicht

Foto Labhart, Rorschach

licher Erneuerung bedurfte auch die *Heisanlage*, da die Kessel ausgebrannt und zum Teil gesprungen waren.

Es war somit gegeben, Wäscherei, Heisanlage, Lingerie und Desinfektion in einem besonderen *Oekonomiegebäude* unterzubringen, da diese Dienstzweige dort wirtschaftlich und organisatorisch am zweckmäßigsten vereinigt werden konnten. Unter Miteinbezug des früheren Garagegebäudes hat es unser Architekt, *Herr Dr. Gaudy*, verstanden, alles das dort zusammenzufassen, was nicht unbedingt im eigentlichen Krankenhaus untergebracht sein muß. Das baulich sich hübsch präsentierende und der Umgebung gut angepaßte Oekonomiegebäude umfaßt neben den oben erwähnten Einrichtungen die *Garage*, einen hygienischen, kleinen *Leichen-sezierraum* und einen *Aufbahrungsraum*, den wir früher schmerzlich vermißt haben. Im Oktober 1941 ist das Haus in Betrieb genommen worden und hat seither seine Eignung und Zweckmäßigkeit in schönster Weise bewiesen. Im obersten Stock ist für unser Pflege- und

daß dieser Umbau trotz des mittlerweile ausgebrochenen Krieges nicht mehr länger aufgeschoben werden konnte, ohne daß für die Patienten und das Personal schwere Gefahren bestanden. Von einem Umbau kann hier allerdings nicht mehr gesprochen werden. Die Untersuchung der Fundamente und Mauern ließ es geraten erscheinen, den größten Teil abzubauen und neu zu erstellen, besonders deshalb, weil das Absonderungshaus zur Unterbringung von Tuberkulosekranken um ein Stockwerk erhöht werden mußte. Die dort entstandene *Tuberkuloseabteilung* bietet für 14 Patienten Platz. Da der Spitalaufenthalt für diese Kranke meist mehrere Wochen und Monate dauert, ist besonderes Gewicht auf wohnliche Gestaltung und einwandfreie Hygiene gelegt worden. Zur Ausschaltung der Ansteckungsgefahr wurde eine neuzeitliche Desinfektion des bazillenhaltigen Auswurfes eingerichtet.

Die eigentliche *Infektionsabteilung* im Parterre umfaßt 13 Betten und 1 *Untersuchungs- und Quarantäne-*

Zimmer. Die Einrichtung wurde so getroffen, daß für drei verschiedene Infektionskrankheiten 3 getrennte Abteilungen mit eigenen Zugängen errichtet wurde. Damit ist die früher bestandene andauernde Gefahr der Ueberschleppung einer Krankheit in die andere gebannt worden. Unser erstes Projekt sah bekanntlich vor, diese Infektions- und Tuberkuloseabteilung mit der nötigen Isolierungssicherheit unmittelbar an das Hauptgebäude anzubauen. Das hätte große wirtschaftliche und be-

jeglichen Luxuses in schönster, zweckmäßiger und absolut hygienischer Weise seine Aufgabe erfüllt. Die hohen, großen Fenster geben der Heilkraft der Sonne vollen Zutritt und gewähren unseren Kranken den wohlthuenden Ausblick an den grünen Rorschacherberg.

Gleichzeitig mit dem Bau des Absonderungshauses wurden auch im *Hauptgebäude* die dringlichsten Umbauten zur Behebung der eingangs erwähnten Unzulänglichkeiten in Angriff genommen. Vor allem wurde



Absonderungshaus, Südansicht

Foto Labhart, Rorschach

triebstechnische Vorteile gehabt und wäre nicht unwesentlich billiger zu stehen gekommen. Diese Lösung hat sich in vielen europäischen Krankenhäusern bewährt. Sie ist im neuen Kantonsspital in Chur zur vollsten Zufriedenheit in Betrieb und ist auch für das neue Kantonsspital in Zürich vorgesehen. Die kantonale Sanitätsbehörde hat aber die Subvention einer solchen Infektionsabteilung für unsere Verhältnisse abgelehnt. Damit entstand für uns die große Sorge einer zweckmäßigen Verbindung des neuen Hauses mit dem Hauptgebäude. Ein begehrter Verbindungskanal mußte für das Legen der vielen Leitungen (Wasser, Elektrizität) ohnehin erstellt werden. Anlässlich einer Besichtigung durch die Vertreter der st. gallischen Regierung haben sich die Herren ohne weiteres damit einverstanden erklärt, diesen Verbindungsgang so zu dimensionieren, daß er für kleine Kranken- und Eßwagen passierbar ist. Damit ist das neue Absonderungshaus zu einem schönen und gefälligen Gebäude geworden, das trotz Mangel

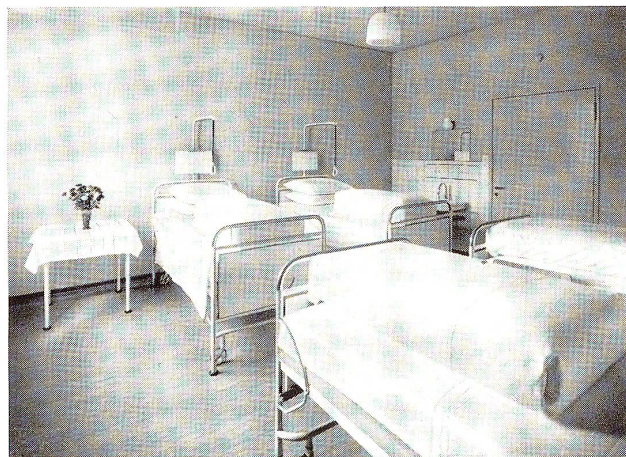
der *Haupteingang* neu gestaltet, indem die Bureau-Räumlichkeiten ins Parterre verlegt wurden, wodurch die Aufnahme der neueintretenden Patienten vereinfacht werden konnte. Auf der Nordseite des Eingangs wurde eine geräumige *Apotheke* eingerichtet, ebenso wurde das *Laboratorium umgestaltet*. Zusammen mit dem bereits vor Jahren neu eingerichteten Röntgeninstitut sind jetzt dort alle für die Aufnahme und die erste Untersuchung der Neueintretenden notwendigen Einrichtungen zweckmäßig zusammengefaßt. Leider reichten die Mittel nicht mehr dazu, den sich an den Haupteingang anschließenden Korridor so umzuändern, wie das wünschenswert gewesen wäre. Das mit bescheidenen Mitteln erstellte Provisorium darf trotzdem Anspruch auf Zweckmäßigkeit erheben.

Im ersten Stock wurde aus dem alten Bureau für den Chefarzt ein kleines, aber helles *Sprechzimmer* hergerichtet und damit ein früherer, unwürdiger Zustand beseitigt. Im ersten und zweiten Stock konnten

auf der Westseite die unhaltbaren Zustände in *Offices*, *Badzimmern* und *Tagräumen* auf einfache Weise beseitigt und sehr befriedigend gelöst werden. Dagegen haben wir auf die zwar wünschenswerte Neugestaltung der Operationsabteilung im Interesse dieser dringlicheren Bauten ganz verzichtet. Durch die vielen Umbauten wurde eine *Renovation* der meisten *Krankenzimmer* und *Korridore*, die ohnehin fällig war, notwendig. Alle diese Bauten wurden in größter Einfachheit und ohne jeglichen Luxus ausgeführt, nur die Zweckmäßigkeit war maßgebend.

Nur einen Luxus haben wir uns gestattet und auch den nur zum Wohle der uns anvertrauten Patienten: die Einrichtung einer *Telephon-Rundspruch-Anlage*. Im Absonderungshaus und im Hauptgebäude mußte ohnehin die *Lichtsignal*-, *Telephon*- und *Uhren-Anlage* neu erstellt werden. Mit relativ bescheidenen Mehrkosten konnte damit der Telephon-Rundspruch installiert werden, eine Einrichtung, für die insbesondere diejenigen Patienten äußerst dankbar sind, die durch wochen- und monatelanges Krankenlager von der Außenwelt abgeschieden sind. Der Gemeinderat hat diesen nachträglichen Kredit einstimmig gutgeheißen und damit den Bedauernswertesten unserer Kranken eine wohl zu gönnende Freude und Abwechslung bereitet. Diese Leute sind dafür äußerst dankbar und wir mit ihnen, weil diese Einrichtung uns eine wesentliche Stütze im Erhalten des seelischen Gleichgewichtes und damit eine wichtige Voraussetzung für das Gesundwerden ist.

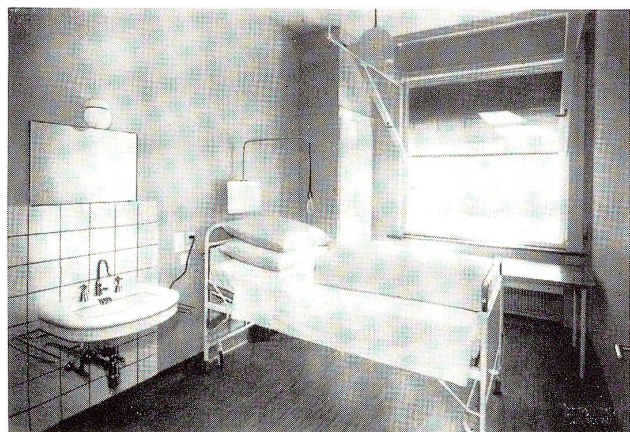
Das Bauprogramm, das dem Kreditbegehren zugrunde gelegt wurde, ist mit diesen Bauten nur zum Teil erfüllt worden. Die von der Gemeinde in großmütiger Weise in der Urnenabstimmung vom 10. März 1940 bewilligten Mittel haben sich früher erschöpft als damals voraus-



Absonderungshaus, Viererzimmer

Foto Labhart, Rorschach

zusehen war, nicht zuletzt wegen der seit Kriegsbeginn andauernden intensiven Steigerung der Baukosten, die heute annähernd 40 % der Vorkriegskosten beträgt. Trotzdem kann die Gemeinde die Ueberzeugung haben, daß das sehr beträchtliche Opfer, das sie mit jener Abstimmung auf sich genommen hat, wohl verwendet wurde und daß damit insbesondere alles das erfüllt wurde, was unumgänglich notwendig war, um die Leistungsfähigkeit des Krankenhauses auf der Höhe der Zeit zu halten, um den vielen Kranken, die hier jahraus, jahrein Hilfe suchen, das Gesundwerden zu erleichtern. Die Kranken und das Personal haben während der ganzen Umbauperiode viel Staub, Schmutz und Lärm in Kauf nehmen müssen. Es war nicht immer leicht, den großen Betrieb unter diesen Erschwerungen befriedigend aufrecht zu erhalten. Aber Bauende und Umbaute haben willig alles getan, der Schwierigkeiten Herr zu werden, weil sie wußten, daß ein Werk im Entstehen war, das den Kranken der Zukunft bestimmt ist. Trotzdem das Bauprogramm nicht erfüllt werden konnte, ist das jetzt abgeschlossene Werk ein Denkmal der Opferwilligkeit und des sozialen Verständnisses der Behörden und der Bevölkerung von Rorschach. Dankbar gedenken wir der bereitwilligen Hilfe, die uns dabei von Seiten des Bundes und des Kantons zuteil geworden ist. Unsere besondere Dankbarkeit gebührt Herrn Stadtammann Dr. Rothenhäusler, dem Stadtrat, Herrn Oberingenieur Peter, den Präsidenten der Spitalbaukommission, deren Mitgliedern, dem Architekten, Herrn Dr. Gaudy, und den vielen Arbeitern und Handwerkern, die ihr Bestes zum Gelingen des Werkes beigetragen haben. Möge das Krankenhaus immer ein Wahrzeichen der Liebe und der Fürsorge für unsere kranken Mitbürger bleiben.



Absonderungshaus, Einzelzimmer

Foto Labhart, Rorschach

II.

Ueber die bautechnische Seite des Neu- und Umbaus des Krankenhauses Rorschach schreibt dem Rorschacher Neujahrsblatt der bauleitende dipl. Architekt *Paul Gaudy*:

Leuchtende Helle, strahlendes Licht aus Reihen von Fenstern, widergespiegelt von weißen Wänden und geheimnisvollen Apparaten, von blitzenden Ventilen und blankem Röhrenwerk. Eifrige Gestalten hin und her. Der Operationsaal? Nein, die neue Waschküche im, aus ehrfurchtiger Tradition so benannten

Oekonomiegebäude.

Wer hat wohl einmal einen Blick in die alte Waschküche zwischen Hauptgebäude und Absonderungshaus geworfen, die heute ein noch befristetes Dasein führen darf? In dieses Dorado der Mäuse, wo in angeschwärmtem, dampfenden Raume Waschpersonal und Gärtner einträchtig sich in den beschränkten Raum teilten, wo im Hintergrunde zwischen Holzstößen und altem Mobiliar, sich sogar das Sezieren und die Totenaufbahrung vollzog. Und heute?

Die Wäscherei, geräumig, mit neuester Waschmaschine und Zentrifuge, einem Defilé von Trögen und Sortierbehältern und einem System von Dampfabsaugkanälen an der Decke. Der Neid einer jeden Hausfrau, ja selbst unserer Freiluftwäscherinnen vom Kurplatz, und doch nur der Forderung genügend, die in heutiger Zeit einem Spitalbetriebe entsprechend, an eine solche Anlage gestellt wird.

Körbe mit weißem, dampfendem Linnen steigen im Wäschelift zum großen, hellverschalteten neuen Aufhängeplatz im Dachraum des verbliebenen Teils des ehemaligen Oekonomie- und Feuerwehrhauses, oder weiter hinauf in den *Glättesaal* im I. Stock des Neubaus, um dort im modernisierten, von der alten Wäscherei übernommenen Kulissen-Tröckneapparat vollständig glättereif, von fleißigen Händen im sonnigen Lokal per Bügeleisen oder durch die elektrisch gewärmte Riesenmange aufs neue gebrauchsfertig zu werden. Daneben in frohmütigem Raume die Klinik für Bresthaftes und Altersschwaches, die Näherei. Und zu oberst im Giebel, der munter wie ein behäbiges Bauernhaus ins Land hinab grüßt, da bergen sich unter dem schützenden Dach sechs heimelige Einzel- und Doppelzimmer für Schwestern und Personal, alle mit fließendem Wasser versehen. A propos Giebel! Manch einer wird schon kritisch dieses hohe Giebeldach mit den Walmdächern der andern Krankenhausbauten verglichen haben. Nun, dieser Giebel maskiert den durch die Großheizanlage bedingten

6-zügigen Hochkamin, der jedem Industriebetriebe zur Ehre gereicht hätte, hier aber diskret im Innern des Gebäudes verborgen ist, doch dort immerhin einiges Kopfzerbrechen verursachte, bis alle erforderlichen Räume ungestört darum gruppiert waren.

Und in der Unterwelt! Nichts erinnert hier mehr an die unliebsamen Ueberraschungen bei den schwierigen Fundamentierungsarbeiten, im schlickigen Grunde voller Bergdruckwasser. Nicht feucht und modrig, nein, hell und frisch steht das weiträumige *Kesselhaus*, durch zwei Untergeschosse reichend. Und die drei großen Sulzer-Taschenkessel; wie Urwaldsungetüme recken sie ihre Füllrohrarme zur Beschickungsgalerie, breitspurig, mit feurigem Rachen, als Ausdruck der großen Aufgabe, die sie übernommen. Denn von hier, Zentralheizung im wahren Sinne des Wortes, wird behagliche Wärme in sämtliche Gebäude der Spitalanlage geführt, von hier aus werden die warmwasserspendenden Boiler dieser Gebäude beheizt und die Wäscherei als Großkonsumentin beliefert. 140-grädiges Wasser, unter Druck, durch Pumpen umgewälzt, zirkuliert zu den Heizumformstationen der andern Häuser, bringt als primäre Wärmequelle, ohne selbst angezapft zu werden, die dortigen Boiler, die für sich zirkulierenden sekundären Heizanlagen und Wärmeschränke auf die nötigen Temperaturen und ersetzt dort die früher aufgestellten Heizkessel. Ja, später sollen auch Küchenapparate, wie zum Beispiel die großen Suppenkochtöpfe, daran angeschlossen werden.

Für Sommer-, Uebergangs- und kohlenarme Zeit, da übernimmt der 19 000 Liter fassende Elektrodenkessel, im Prinzip ein großer Boiler mit billigem Ueberschußstrom (laut Sonderabkommen) die Arbeit der Heizkessel, doch auch nur wie diese als primäre Heizquelle.

Ein Netz von elektrisch arbeitenden Thermostaten (Temperaturreglern) steuert automatisch die gesamte Anlage, die auf diese Art äußerst ökonomisch betrieben, und selbstverständlich auch je nach Bedarf für die einzelnen Gebäude separat ein- und ausgeschaltet werden kann. Daß die großen Heizkessel Allesbrenner sind und somit auch mit metrigen Holzscheitern gefeuert werden können, ist in heutiger Zeit doppelt wertvoll.

Nicht verwunderlich, daß für diese Steuerungsanlage, voll von Ventilen, Röhren und Meßinstrumenten, ein großer, ebenfalls zweistöckiger Raum hinter dem eigent-



*Oekonomiegebäude
(Nordwestansicht)*

Foto Labhart, Rorschach

lichen Kesselhaus beansprucht wird, welcher auch den Riesenboiler für die Wäscherei enthält, während der noch größere Elektrokessel, den nachträglich erst die Not der Zeit erforderte, neben dem Kohlenbunker unter der Kohlenzufahrt hinter dem Hause seinen Platz gefunden hat.

Noch sind aber weitere Räume, wenn auch von bescheidenerem Ausmaß, zu nennen: eine Transformerstation des E.W. seitlich neben dem Kesselhaus, der Kohlenbunker auf Höhe der Beschickungsgalerie hinter dem Hause, darunter geschützt der gewölbte Luftschutzraum und ein kühler Obstkeller, neben der Wäscherei mit direktem Zu- und Ausgang ins Freie zwei Räume mit dem vom Hauptgebäude übernommenen Matratzen-Desinfektionskessel, Aborte selbstverständlich in jedem Stockwerk und im Dachstock ein Badzimmer.

Und im alten stehengebliebenen Teil des ehemaligen Stall- und Feuerwehrgebäudes, da wurde mit einfachen Mitteln endlich ein würdevoller Aufbahrungsraum geschaffen und daran anschließend, durch einen Vorraum getrennt, weiß geplättelt, ein heller Sezierraum, mit neuer Einrichtung. Daneben hat auch der neue, prächtige Krankenwagen seine Behausung gefunden.

Das Hauptgebäude.

Wehklagend seh ich dich trauern, Volk von Rorschach, denn dahin ist deine Freizügigkeit. Nicht von oben oder unten, von hinten oder von vorne wirst du dich mehr unbeobachtet in dein Krankenhaus pirschen können. Denn, wenn wir auch noch keinen Einheitsbahnhof besitzen, so haben wir wenigstens für unser

Spital den Einheitseingang erreicht, einen langjährigen Wunsch der Spitalleitung, ein minimales Gebot der Ordnung. Und damit das neue Krankenauto, der Stolz der Gemeinde, unverbeult und ungefährdet seine Kurven ziehen kann, wurde gleich auch die ganze Einfahrt ausgeweitet, da die heutigen Zufahrts- und Parkierungsbedingungen nicht mehr genügten.

Eine weite Spiegelglasfront mit gleichem Windfang ersetzt die alte lichtfressende Eingangspartie des Untergeschosses und weist in die neugestaltete Vorhalle, an die sich Auskunftsbüro mit Schalter zum neuen Verwaltungsbüro, Wartzimmer, Hausapotheke und der naheliegende Untersuchungsraum für Unfälle gruppieren. Eine öffentliche Fernsprechkabine, ein Badzimmer für frisch Eingelieferte, ein Dunkelraum für Augenuntersuchung und eine Zentrale für die automatische Telefon- und Rundspruchanlage sind weitere Neueinrichtungen rund um die neue Empfangshalle, durch welche allein nun Patienten, Besucher und Lieferanten das Haus zu betreten haben. Hell in den Farben und freundlich, wie alle neu eingerichteten Räume harrt diese nur noch eines schönen Bodenbelags, welcher aus technischen Gründen einer zweiten Ausbaustufe vorbehalten ist. Denn, wenn auch oft überlaut der Lärm der Bauhandwerker die Ruhe des Hauses störte, so ist doch erst ein Teil des Bauprogramms für dieses Gebäude zur Ausführung gekommen. Allerdings war es nicht möglich, dieses Programm in genauen Grenzen zu halten. Und eine Arbeit bedingte oft die Ausführung einer zweiten und dritten, um nicht beim Endausbau heute Erstelltes wieder abändern zu müssen. In der Hauptsache aber erstreckte sich der Umbau auf den

westlichen Teil, denn der geplante östliche Erweiterungsbau sieht verschiedene organisatorische Änderungen im bestehenden Ostteil vor, so daß hier nicht, ohne in Halbheiten stecken zu bleiben, die Bauarbeiten in Angriff genommen werden konnten.

Aber auch im Westteil wurden nur die dringendsten Arbeiten ausgeführt. Die alten Tagräume mit Hinzunahme der davorliegenden Nordveranden wurden aufgeteilt, und es entstanden im Erdgeschoß und I. Stock je ein abgeschlossener Tagraum, wo die Männer ungestört oder besser ohne selbst zu stören ihr Jäßchen klopfen und die Frauen ihr Plauderstündchen halten können, sowie je ein zweckmäßiges helles Etagenoffice mit Spültisch, Wärmeschrank und den notwendigen Schränken. Die einstigen, äußerst mangelhaften Teeküchen wurden zu Bädern umgewandelt, die frühere Eingangshalle im Erdgeschoß freundlicher gestaltet und die daran anstoßenden Zimmer renoviert und zu Sprech- und Wartzimmer für die Privatpatienten des Chefarztes eingerichtet, so daß diese Raumgruppe zusammen mit dem Arbeitszimmer des Chefarztes für sich abgeschlossen nur noch für seine Privatpraxis reserviert bleibt. Eine neue, bequeme Treppe stellt die Verbindung zur Haupteingangshalle im Untergeschoß her; die alte Außentreppe ist nur noch den Privatpatienten vorbehalten.

Im weitem wurden alle Gänge neu gestrichen, Aborte und Bäder renoviert, hier eine Toilette ersetzt, dort eine Wand geplättelt, unschöne Ansammlungen von Röhren zum Verschwinden gebracht und die dringendsten Erneuerungen von Zimmern durchgeführt.

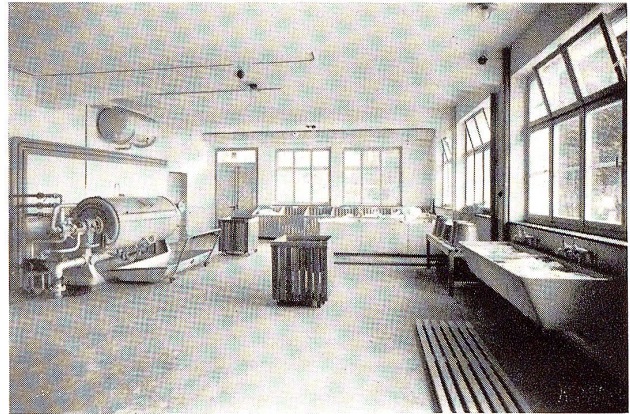
Zu kleine Heizkörper wurden durch größere ersetzt und die Heizstränge neu unterteilt, um eine rasche Erwärmung von bestimmten Räumen, wie Operationsaal und anderen mehr, zu erzielen, ohne das ganze Haus mitheizen zu müssen. Damit war auch die Ausgestaltung des alten Heizraumes zum heutigen technisch einwandfrei eingerichteten Heizumformerraum bedingt. Nur ein Wunsch von Baubehörde und Bauleitung konnte, weil weit aus dem Budget tretend, noch nicht erfüllt werden, das Verlegen des Gewirrs von Röhren an der Decke des als Fortsetzung der neuen Empfangshalle dienenden Untergeschoßkorridors in einen begehbaren gemeinschaftlichen Bodenkanal, der zugleich auch alle Kalt- und Warmwasserstränge und Ableitungen leicht erreich- und kontrollierbar vereinigt und gleichzeitig auch System in die heute noch rätselhafte Kanalisation gebracht hätte.

Eine provisorische Leicht-Plattendecke verhüllt nun einstweilen dieses negative Meisterwerk der Technik und hilft den nicht gerade freundlichen Durchgang etwas einladender zu gestalten.

Ein anderes Werk jedoch konnte in großzügigster Art und Weise durchgeführt werden. Es ist dies die alle Gebäude umfassende Signal-, Telefon- und Rundspruch-Anlage modernster Ausführung. Allerdings trägt die Installation dieser Anlage große Schuld, daß von

der unvorhergesehenen Renovation aller Gänge und vieler Zimmer nicht Abstand genommen werden konnte, denn fast alle Räume wurden von dieser Einrichtung berührt, was natürlich überall Spitz-, Zuputz- und Malerarbeit nach sich zog.

Doch lautlos können heute die Schwestern gerufen werden, und das Signal erreicht sie überall, sei es im Korridor oder im Office, ja selbst in andern Patientenzimmern. Mit leuchtenden Nummern in den Gängen werden Chefarzt und Schwestern in allen Gebäuden



Oekonomiegebäude (Wäscherei)

Foto Labhart

gesucht, um am nächsten Telephonapparat nähere Auskunft zu erhalten.

Außer neuen Stationen des Betriebes sind aber auch ein Teil der Patientenzimmer mit Telephonanschluß versehen worden.

Alle Patientenzimmer haben heute auch Rundspruchanschluß erhalten, und die Patienten haben die Möglichkeit, von den vier Programmen des Telephonrundespruches nach Lust und Laune selbst zu wählen. Und keine harte Kopfhörermuschel stört ihnen den reinen Genuß. Auf sauberem, kleinen Kissen ruhend, hört der Kranke aus der im Kissen in Schwammgummi eingebetteten Tonmuschel sein Konzert, ohne dabei den Nachbarn zu stören.

Ein weiteres technisches Wunderwerkchen, wenn auch kaum beachtet, der elektrisch erwärmte Speisewagen, hilft auf seine Art mit am Wohlergehen der Kranken und rollt von der Küche gedeckt durch den neuen unterirdischen Gang ins

Absonderungshaus.

Dieser Gang, bedingt durch die Fernheizleitungen, anfänglich nur als Schlupfkanal vorgesehen, wurde mit relativ wenig Mehrkosten als begehrbar ausgebaut und ermöglicht nun, diese äußerst praktischen Speisewagen



Hauptgebäude, Tagraum

Foto Labhart

von der Küche direkt auf kürzestem Wege ins Untergeschoß des Absonderungshauses zu rollen und dort im eigens erstellten Lift auf die Etagen zu spedieren, ohne daß das Küchenpersonal diese selbst betreten muß.

Zur Freude der Küchenschwester wurde übrigens der südliche Teil dieses Gebäudes, der noch auf den alten, soliden Grundmauern des abgebrochenen, primitiven Absonderungshauses steht, durch Erdaushub und teilweises Unterfangen der Mauern unterkellert und die gewonnenen kühlen Räume der Küche als Gemüselagerräume zugesprochen. Im weitem birgt dieses Untergeschoß noch die Umformerstation der Heizung, eine Werkstatt für den Gärtner, ein Personalbad und W.C., 2 Tobzellen, und endlich Magazinräume für den Betrieb des Absonderungshauses.

Das Hochparterre und der erste Stock sind je symmetrisch zum nördlich gelegenen Treppenhaus in zwei Abteilungen getrennt, wovon jede selbständig für sich mit Bad, Etagenoffice mit Wärme- und Kühlchränken, Putzraum und Aborten arbeiten kann und je ein Vierer-, ein Zweier- und ein Einerzimmer nebst einem Schwesternzimmer enthält. Ein Einerzimmer des Parterre ist als Untersuchungs-, ein zweites als Beobach-

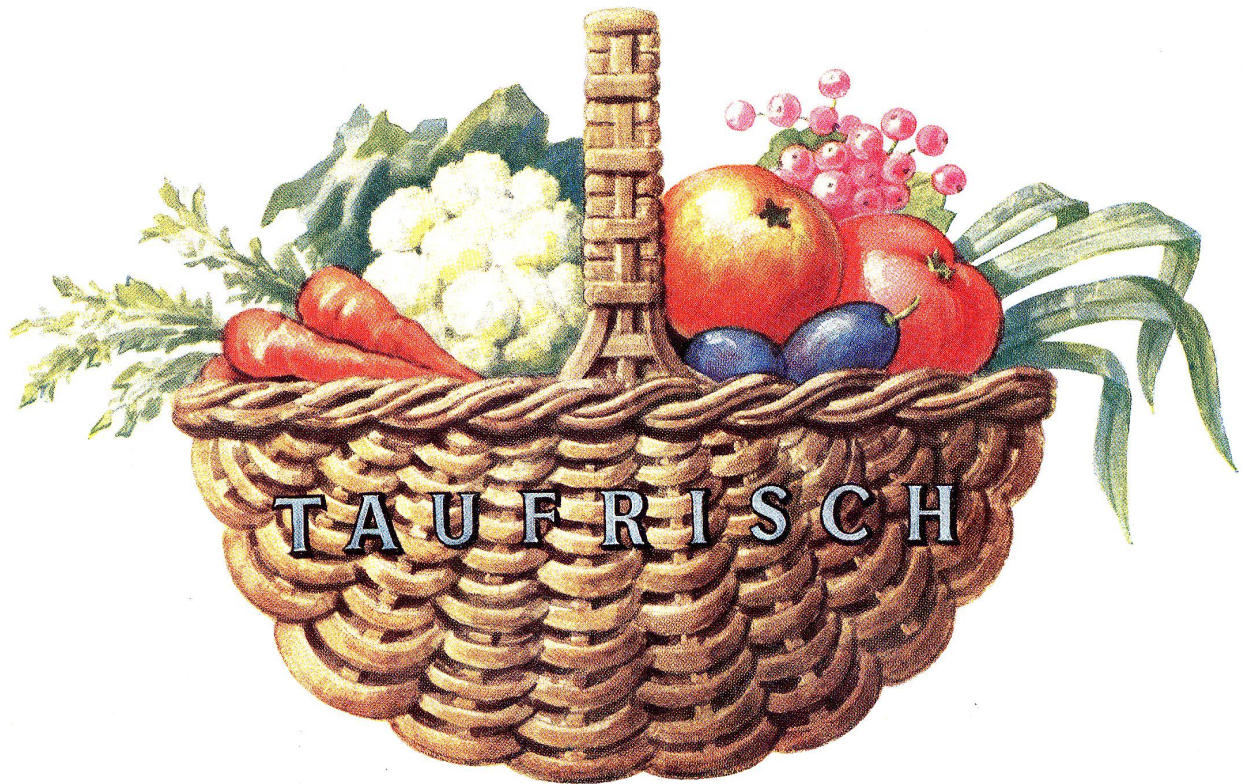
tungs-Zimmer eingerichtet, beide können jedoch im Notfall mit Patienten belegt werden.

Der erste Stock ist vorläufig ganz als Tuberkulosenabteilung gedacht, und die freundlichen Zimmer haben aus diesem Grunde hoch an die Decke klappbare Kippfenster erhalten, wodurch kostspielige und nach unten schattenwerfende Balkone erspart werden konnten.

Toiletten in jedem Zimmer auf hellen Wandplatten, ein schöner, warmer, waschbarer Anstrich, der herrliche Blick ins Grüne, Rundspruch und Telephon lassen das Kranksein hier fast erträglich scheinen.

Aber auch die freundlichen Gänge mit praktischen Kastenfronten, die Nebenräume mit allen Schikanen und wichtigen Apparaten und nicht zuletzt das freundliche äußere Aussehen stempeln das neue Absonderungshaus zum Schmuckstück der ganzen Spitalanlage.

Wenn auch viele Hindernisse zu überwinden waren, die Bauerei dem Spitalbetriebe schwere Störungen auferlegte und noch nicht alle Wünsche erfüllt sind, so dürfen heute nach den Urteilen der vielen Besucher, die Gemeinde, die Behörden, die Spitalleitung, Personal, Patienten, sowie die Bauleitung mit Stolz und Freude auf das Erreichte blicken.



TIEFGEKÜHLTE
LEBENSMITTEL

FRISCO KÜHL - OBST UND - GEMÜSE A.-G. ZÜRICH